68.

An die Berliner!

Mitbürger! Brüder! Was ist zu thun, wenn die Minister nicht abdanken?

Diese Frage wird sich gewiß Jeder stellen, der da weiß, wie die gestrige Sitzung der National-Versammlung ausgefallen, der weiß, daß in derselben der Stein'sche Antrag mit einer Majorität von 67 Stimmen durchgegangen war, und dadurch das Ministerium in die Lage versetzt wurde, abzudanken. Nach dem Schlusse der gestrigen Sitzung glaubte wohl Jedermann Nichts sicherer, als heute die Abdankung des Ministeriums zu vernehmen; aber was mußten wir dagegen erfahren? Das Ministerium zeigt dem Präsidenten der National-Versammlung in einem Schreiben des Minister-Präsidenten an, daß es der heutigen Sitzung der Versammlung nicht beiwohnen könne, weil es nach Potsdam zum Könige gefahren sei, um diesem über den gestrigen Beschluß der Versammlung Vortrag zu halten.

Der Inhalt dieses Schreibens zeigt deutlich, daß es durchaus nicht in der Absicht des Ministeriums liegt, die Portefeuille's nieder zu legen. Gut, so mag zunächst der Beschluß vom 9. August c. zur Ausführung gebracht werden. Will das Ministerium sich dieser Blamage preisgeben? Dies können wir nicht glauben, und wenn wir es auch glauben wollten, so können wir wiederum nicht annehmen, daß die hohe National-Versammlung auch nur eine Minute mit Männern communiziren wird, die sich in den Augen dieser Vertreter, ja des ganzen Volkes compromittirt haben.

Die Abtretung muß daher erfolgen.

Sollte sie aber dennoch vom Ministerio beanstandet werden, dann Volk von Berlin, dann beabsichtigt man ein unehrlich Spiel mit uns, dann beabsichtigt man einen Gewaltstreich auf unsere junge Freiheit, um den am 19. März zwar gebrochenen, aber noch nicht völlig vernichteten Absolutismus wieder zur Geltung zu bringen. Darum wahrscheinlich auch die Concentrirung der Truppenmassen, besonders der Artillerie, um Berlin. Volk von Berlin! In diesem Falle ständen wir am Vorabend einer großen verhängnißvollen Catastrophe; aber nur Muth! die Wahrheit und das heilige Recht der Volkssouverainität, sie werden unser Hort sein und uns, die wir jetzt, und zwar seit Gestern, „Eins" sind, unüberwindlich machen. Unter dem Schutze der Bürgerwehr stehen wir sicher, und da sich die Arbeiter noch brüderlich mit ihr zur Wahrung der jungen Freiheit verbinden, so mag der Berliner Cavaignac nur ankommen. Es fragt sich sehr, ob er dem Militair noch trauen darf; denn die Soldaten vom 18. März sind heute Staatsbürger geworden, sind keine blinde Maschinen mehr. Sie sind durch die Revolution ebenfalls klüger geworden, und wissen recht gut, daß Soldat und Volk ein's ist.

Will daher das Ministerim **nicht abtreten,** dann Volk von Berlin, bleibt Nichts weiter übrig, als es **zur Abtretung zu zwingen,** und zwar durch **unsern König.** Wir sind überzeugt, daß es nicht im Willen desselben liegt, ein Ministerium um sich zu haben, was das völlige Mißtrauen des Volkes auf sich geladen hat.

Volk von Berlin! Wehrmänner und Arbeiter! wir rufen Euch zu: **haltet fest zusammen,** denn **nur die Einigkeit** kann unserer gerechten Sache **den Sieg** verschaffen. Daß wir aber einig sein und bleiben werden, hat der gestrige Tag gezeigt. **Wir müssen siegen, wir werden siegen.**

Darum seid aber dennoch auf der Hut, damit nicht etwa ein Gewaltstreich ausgeführt werde der unsere Kräfte zersplittert.

Trau', schau', wem!

Berlin, den 9. September 1848.

Ein Mann aus dem Volke.

Verlag von S. Löwenherz in Berlin, Mohrenstraße 39. und Charlottenstraße 27.

Gedruckt bei Brandes & Schultze, Roßstraße 8.